

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



und Samstags das illustr. Wigblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg. —
Wekannen die dreigespaltene Zeitspalte 40 Pfg. Abonnementpreis
monatl. 15 Pfg., mit Bringergeld 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.50 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 114.

Dienstag, den 1. Oktober 1912.

16. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt gewarnt die Bürgersteige mit
Drückarren zu befahren; ganz besonders ist das Trei-
ben von Vieh auf denselben untersagt. Übertretungen
werden bestraft.

Flörsheim, den 1. Oktober 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

L a u d., Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die festgestellte Gemeinderrechnung für 1911 liegt
vom 23. September ab, während 2 Wochen im Dienst-
zimmer des Gemeinde-Rechners zur Einsicht der Ge-
meindeangehörigen offen.

Flörsheim, den 21. September 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Weinberge und die betr. Zugangswege dahin
sind von heute ab geschlossen. Für notwendige land-
wirtschaftliche Arbeiten ist Mittwochs und Samstags
die Sperre aufgehoben.

Flörsheim, den 17. September 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Auf dem Wege von der evangelischen Kirche bis
zum Bahnhof wurde eine Vorstedtsnabel mit Perlen
verloren. Der ehrl. Finder möge dieselbe auf dem
Bürgermeisteramt gegen Belohnung abgeben.

Desgleichen wurde eine wasserdichte Decke verloren
mit der Bezeichnung Kahl Massenheim.

Flörsheim, den 2. Oktober 1912.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Locales.

Flörsheim, den 1. Oktober 1912.

1) Die An- und Abmeldungen für die Hochheimer
Ortskrankenliste Nr. 8 nimmt ab 1. Oktober Herr Gast-
wirt Franz Breckheimer entgegen. Die Erhebung der
Monatsbeiträge, sowie die Auszahlung der Kranken-
gelder findet ebenfalls im Lokale des gen. Herrn statt.

2) Die Ausstellung „der Mensch“ in Darmstadt gab
der Firma Dyckerhoff & Söhne in Amöneburg Veran-
lassung für ihre Arbeiter in Flörsheim und Amöneburg
einen kostenlosen Besuch derselben zu veranstalten. Es
wurde freie Bahnfahrt, freier Eintritt zur Ausstellung
und außerdem für entgangenen Arbeitslohn eine Ver-
gütung gewährt. Die Besichtigung der Ausstellung
selbst war für alle Teilnehmer sehr lehrreich und inter-
essant. Gegen Abend erhielt jedermann auf Kosten
der ob. Firma ein warmes Abendessen und zwei Glas
Bier im nahegelegenen Gasthaus zur Krone. Die ganze
Leitung lag in tüchtigen Händen und war gut veran-
staltet, sodaß jeder Teilnehmer mit dankbaren Gefühlen
für seine Arbeitgeber spät abends nach Hause kam.

3) Eine größere Anzahl hiesiger Herren erhält seit
etwa 1/2 Jahre englischen Unterricht durch die Verlich
Schule Mainz. Wie uns mitgeteilt wird, beginnt Herr
Berman, der Leiter der Verlichschule Mainz seinen
Winterunterricht am 1. Oktober im Lokale Mainz Kai-
serstraße. Falls hiesige Herren oder Damen die Absicht
haben auf einfache Art die englische Sprache, die im
Geschäftsleben eine bedeutende Rolle spielt, zu erlernen,
so wollen sie sich an den genannten Herrn in Mainz
wenden.

4) Der Arbeiterbildungsausschuß Höchst-Homburg-
Ufingen veranstaltet am Mittwoch, den 9. Oktober, abends
8 Uhr im Gasthaus zum Hirsch einen Volksunterhalt-

ungsabend. Der Bildungsausschuß, der sich zur Auf-
gabe gestellt hat, Bildung, Kunst und Wissen in un-
eigennützigster Weise, auch unter der minderbemittelten
Bevölkerung zu verbreiten, hat hierzu die Künstlerin
Frau Wallotte aus Berlin und Herr Kapellmeister
Erwin Feustel aus Berlin gewonnen. Frau Wallotte,
die noch von ihrem vorjährigen Auftreten im Rathhäu-
serhof im guten Andenken steht, wird Rezitationen von
Presber, Dehmel, Liliencron, Wedekind, Maupassant,
Anastafius Grün, Menzel, Roda-Roda, Seidel u. a.
vortragen. Die Liedervorträge sind von Bohm, S.
Wolf, L. Thoma, D. Strauß, S. Hermann, S. v. Kög,
Kapeller, Zepler und andere. Ferner Volkslieder und
Anekdoten. Der musikalische Teil umfaßt Werke von
E. Grieg, Fr. Schubert, Rubinstein, Tschairowsky, Liszt,
Chopin, usw. Das Programm ist so reichhaltig, daß
jedem ein genussreicher Abend bevorsteht. Der Eintritt
beträgt 30 Pfg. pro Person und sind Karten im Hirsch
bei Herrn Andr. Schwarz, im Konsumverein, sowie bei
den Mitgliedern des Arbeitergesangsvereins zu haben.
Da nur eine beschränkte Anzahl Karten ausgegeben
wird, empfiehlt es sich, sich bei Zeiten mit Karten zu
versehen. Lasse sich keiner diesen Kunstgenuss entgehen,
denn es wird etwas wirklich künstlerisches für wenig
Geld geboten.

5) Das neue Privatbeamten-Versicherungsgesetz, von
dem auch an dieser Stelle wiederholt die Rede war, tritt
am 1. Januar 1913 in Kraft. Leider ist die Fassung
des Gesetzes so unklar, daß es für den Einzelnen fast
zur Unmöglichkeit geworden ist, sich von dessen Wirkung
ein klares Bild zu machen. Es wird daher von den
unter das Gesetz fallenden kaufmännischen Angestellten,
Wertmeistern usw. mit Freuden begrüßt werden, daß
es mehreren hiesigen Privat-Angestellten gelungen ist,
Herrn Joseph Vorge, aus Mainz für einen Vortrag über
das neue Gesetz zu gewinnen. Herr Vorge, selbst Privat-
Angestellter, wird über das neue Gesetz in klarer all-
gemein verständlicher Form referieren. Nachdem die Privat-
beamten-Versicherung endlich zur Tatsache geworden, ist es
Pflicht eines jeden Angestellten, sei er Kaufmann, Wertmeist.
oder Techniker, die ihm gebotene Gelegenheit zu benutzen,
sich über das neue Gesetz zu informieren. Der Vortrag
findet Samstag Abend 7 1/2 Uhr im Saale des Gast-
hauses zum „Laurus“ bei freiem Eintritt statt. Das
Erscheinen von weiblichen Angestellten, sowie von Chefs,
die Versicherungsnehmer beschäftigen, ist ebenfalls drin-
gend erwünscht.

6) Rüdeshcim, 30. Sept. Die Ernte an Äpfeln und
Birnen ist in diesem Jahre eine sehr zufriedenstellende.
Mehr denn sonst ist man mit der Obstelernte beschäf-
tigt und zahlreiche wird früher und reicherer Apfelmö-
st angepriesen, per 1/2 Liter schon zu 12 Pfennig. Der
Preis für Apfel und Birnen schwankt je nach der Sorte
zwischen 5—8 Mk. per Zentner. — In den Weinber-
gen waren die kühlen Nächte der Traubenernte nicht
förderlich. — Mit der Kartoffelernte wird allmählich
angefangen. Der diesjährige Ertrag ist allgemein ein
zufriedenstellender. Von Auswärts werden Kartoffeln
in Waggonsendungen per Zentner zu 2,30 bis 2,80 ge-
liefert, jedoch ist nach vollendeter Ernte ein Preisrück-
gang zu erwarten.

7) Bad Soden, 28. Sept. Bei der heutigen Wahl
eines Bürgermeisters wurde Rechtsanwalt Dr. Höh aus
Gevelsberg zum Bürgermeister gewählt. Um die Stelle
hatten sich 208 Kandidaten beworben.

8) Frankfurt a. M., 29. Sept. In der Festhalle,
einer der herrlichsten Schöpfungen Dr. Franz Adides,
verabschiedete sich heute Abend Frankfurts Bürger-
schaft von ihrem scheidenden Oberbürgermeister. Was Frank-
furt an klangvollen Namen birgt, war an diesem Ab-
schiedsfeste vertreten; die Provinz hatte in Oberpräsi-
dent Hengstenberg und Regierungspräsident von Meißner
ihre Vertreter entsandt, Generalinspekteur von Eichhorn
vertrat mit einer glänzenden Suite die militärischen
Behörden, Polizeipräsident Rief zu Scheuernschloß und
zahlreiche andere Polizeibeamte, ferner Frankfurts ein-
stiger Polizeipräsident Scherenberg, jetzt Regierungs-
präsident von Koblenz, waren für die Staatsbehörden

erschienen; ferner die Abgesandten unzähliger Körper-
schaften von Kunst Wissenschaft, Handel und Industrie,
Gewerbe und Handwerk und nicht zuletzt Magistrat und
Stadtvorordnetenkollegium. Ein glänzendes Bild in
glänzenden Rahmen. Um drei packende lebende Bilder
die uns auf die Höhe der Lebensarbeit Dr. Adides
führten, gruppierte sich die Feier, die durchwirkt und
umrahmt war von kraftvollen Männerchören, gemein-
samen Gesängen und stimmungsvollen Instrumental-
vorträgen. Das erste Bild „Licht und Luft“ stellte
die Sanierung der Altstadt dar, das zweite den „Ost-
hafen“ und das dritte, von brausendem Beifall um-
reicht, die Krone von Adides Schöpfungen, die Goethe-
Universität Frankfurt. Den verbindenden Text hierzu
hatte unser Lokalpoet, Adolf Stolze, in schwungvolle
Reime geschmiedet, während der Entwurf der Bilder
und ihre Stellung den Ideen Emil Claar's und Erich
Körners entsprangen. Das Wirken des Scheidenden
für Frankfurt in einer langen Flucht von Jahren schil-
derte in knapper charakteristischer Weise Obermeister
Adolf Jung. Und als all der Jubel vertaußt war,
da trat zum Schluß der Oberbürgermeister an die Bräu-
stung und dankte in tiefergreifender Weise für die über-
wältigende Huldigung, mahnte zu festem Zusammen-
halten der Bürgerschaft und schloß mit einem Hoch auf
die geliebte Stadt, der seine Lebensarbeit galt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 Uhr gest. Jahramt für Mf. Hahner und Ehefrau Eli-
geb. Diehl.

Donnerstag 6 1/2 Uhr hl. Messe im Schwesternhause für Adam
Dörchöser und Ehefrau, 7 Uhr gest. Segensmesse für Maria
Kath. Klaus; Nachm. 6 Uhr hl. Beicht.

Bereins-Nachrichten.

Katholischer Arbeiterverein. Die Vorstandsmittglieder werden ge-
beten, morgen Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr im Schützenhof zu
einer gemeinsamen Sitzung sich einzufinden.

Kath. Jünglingsverein. Dienstag Abend 8 Uhr Turnstunde.
Stenographenverein Gabelberger. Jeden Donnerstag Abend
Übungsstunde in dem oberen Saale der Schule an der
Grabenstr. und zwar: von 7 1/2 Uhr bis 8 1/2 Uhr für An-
fänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10
Uhr. Volljähriges Erscheinen ist erwünscht.

Turnverein von 1881. Dienstags und Donnerstags Abends 8
Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jüglinge im Ver-
einslokal. Volljähriges und pünktliches Erscheinen ist un-
bedingt erforderlich.

Gesangverein Niederkrantz. Jeden Montag Abend 7 1/2 Uhr Sing-
stunde im Laurus. Erscheinen ist unbedingt nötig.

Gesangverein „Sängerbund“. Montag abend punkt 8 1/2 Uhr Sing-
stunde im „Hirsch“. Volljähriges Erscheinen ist nötig.

Marien-Verein. Jeden Mittwoch Abend 7 1/2 Uhr Gesangstunde
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Gesangverein „Volkssliederbund“. Jeden Samstag Abend 8 1/2
Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Karthäuser-Hof“.

Arbeitergesangverein „Frisch-Auf“. Jeden Donnerstag Abend
Singstunde im „Kaiserhof“.

Turngesellschaft. Dienstags und Donnerstags, abends 8 Uhr
Turnstunde der Turner und Jüglinge im Vereinslokal.

Vesevereine. Samstag Abend Singstunde im „Hirsch“. Anfang
pünktlich 9 Uhr.

VERSCHÖNERUNGS-VEREIN

Mittwoch, den 2. Oktober 1912 Versammlung bei Martin Vert-
ram zum „Kühlen Grund“. Tagesordnung: Verschiedenes

Stadttheater Mainz.

Direktion: Hofrat Max Behrend.

Dienstag, 1. Oktober, abends 7 Uhr Abonnement Nr. 18 „Der
Troubadour“. Oper in 4 Akten von G. Verdi. — Gewöhn-
liche Preise. — Ende 9 1/2 Uhr.

Mittwoch, 2. Oktober, abends 7 Uhr Abonnement Nr. 19
„Comtesse Wizzi“
Komödie in 1 Akt Lustspiel in 3 Akten
von Arthur Schnitzler nach Scève von Diers.
Gewöhnliche Preise. — Ende 10 Uhr.

Donnerstag, 3. Oktober, abends 7 Uhr Abonnement Nr. 20 „Ma-
dame Butterfly“. Japanische Tragödie in Akten von G.
Puccini. Gewöhnliche Preise. — Ende 9 1/2 Uhr.

Neue Osram-Drahtlampen

Unzerbrechlich



Jede echte Osram-Lampe muß die Inschrift »OSRAM« tragen. — Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft Berlin O. 17.

Die Maßnahmen der Regierung.

Die Regierung und die Zenerung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgende von der preussischen Regierung in der Fleischsteuerung beschlossene Maßnahmen:

Die preussische Staatsregierung hat beschlossen, gegen die herrschende Fleischsteuerung vorübergehend folgende Erleichterungen der Vieh- und Fleischzufuhr aus dem Auslande einzuführen zu lassen:

1. Für die großen Städte, die als Märkte für die Vieh- und Fleischpreise ganzer Landesteile maßgebend sind, soll die Einfuhr von frischem Rindfleisch aus dem europäischen Rußland und von frischem Rind- und Schweinefleisch aus Serbien, Rumänien und Bulgarien im Wege besonderer Genehmigung zugelassen werden, wenn das Fleisch zu einem unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten möglichst niedrigen Preise an die Verbraucher verkauft wird. Die Förderung des Fleisches bis zum Bestimmungsorte muß in plombierten Wagen erfolgen.

2. Unter den gleichen Bedingungen soll die Einfuhr von frischem Schweinefleisch aus Rußland im Wege besonderer Genehmigung in einigen größeren Städten des Ostens, bei denen für eine derartige Versorgung ein besonderes Bedürfnis besteht, gestattet werden.

3. Unter den gleichen Bedingungen soll ferner die Einfuhr von Schlachtrindern aus den Niederlanden im Wege besonderer Genehmigung in hierzu geeignete öffentliche Schlachthöfe großer Städte unter den für die Einfuhr von Schlachtrindern aus Oesterreich-Ungarn geltenden veterinärpolizeilichen Vorschriften und Bedingungen gestattet werden. Die besonderen Genehmigungen (1 bis 3) sollen unbeschadet der bestehen bleibenden allgemeinen Einfuhrverbote erteilt werden.

4. Das Verbot der Einfuhr von frischem Rindfleisch aus Belgien wird aufgehoben werden.

5. Endlich ist für den Fall des Bedürfnisses eine vorübergehende Erhöhung des für das ober-schlesische Industriegebiet bestimmten Kontingents russischer Schlachtschweine in Aussicht genommen.

Ferner sind auf dem Gebiete der Eisenbahntarife preussischerseits folgende Maßnahmen in Aussicht genommen:

1. Der mit Ende des Jahres ablaufende Ausnahmetarif für frisches Fleisch, der gegenüber den normalen Tariffahen wesentliche Verbilligungen enthält, wird auf ein weiteres Jahr verlängert und noch weiter verbilligt. Von den so ermäßigten Tariffahen wird außerdem ein weiterer Frachtnachlass von 20 Prozent gewährt a) zu Gunsten von Gemeinden und Organisationen, die die Sendungen in Ausübung gemeinnütziger Tätigkeit an Verbraucher oder Fleischer zum Verkauf zu unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten Preisen abgeben, b) zu Gunsten gewerblicher Unternehmer, die die Sendungen zu oder unter den Selbstkosten an eigene Angestellte oder zwecks Verkaufs an eigene Angestellte zu unter behördlicher Mitwirkung festgesetzten Preisen an Fleischer abgeben.

2. Unter den gleichen Bedingungen wird ein Nachlass von 30 Prozent von den Frachtfahen für lebendes Vieh gewährt. Soweit gekühltes Fleisch zur Einfuhr zugelassen ist, gelten die Ermäßigungen des Eisenbahntariffs auch für gekühltes Fleisch.

3. Die Vergünstigungen, die zu Gunsten von Gemeinden und gemeinnützigen Organisationen beim Bezuge von Seefischen bestehen (Frachtnachlass von 20 Prozent) bleiben auch für das Jahr 1913 in Kraft.

4. Die Tarife für Futtermittel und Mais werden unter der Bedingung, daß die Frachtermäßigung dem Viehhalter zugute kommt, bis Ende September 1913 auf den Spezialtarif 3 zurückgeführt, was eine Frachtermäßigung um fast die Hälfte bedeutet. Ein gleiches Vorgehen ist bei den übrigen Staatsbahnenverwaltungen angeregt worden.

Endlich ist, um die Mitwirkung der Gemeinden an der Fleischversorgung zu fördern, dem Bundesrat der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt worden, der den Bundesrat ermächtigt, für die Zeit bis zum 31. März 1914 mit Wirkung vom 1. Oktober 1912 ab an Gemeinden, die frisches, abgekühltes oder gefrorenes Fleisch

und Vieh aus dem Auslande für eigene Rechnung einführen und unter Einhaltung der vom Bundesrat vorzuschreibenden Bedingungen zu angemessenen Preisen an die Verbraucher gelangen lassen, den nach Nr. 108 des Zolltariffs erhobenen Eingangszoll bis auf einen Betrag zu erlassen, der sich ergibt, wenn anstatt der Zollfahen von 35 und 27 Mark der Zollsatz von 18 Mark für den Doppelzentner zu Grunde gelegt wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg ist durch anderweitige Verpflichtungen verhindert, an der Ausschussung des deutschen Museums in München am 2. Oktober und daran anschließend an der Besichtigung bayerischer Gewerbeausstellungen teilzunehmen.

* Das langjährige Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses Graf v. Limburg-Stirum (kons.) ist in Groß-Peterwitz gestorben.

* Der bayerische Kultusminister hat in einer Verfügung an die Direktoren der höheren Lehranstalten auf die Ueberfüllung in den akademischen Berufen hingewiesen. Die Direktoren sollen daher bei den Ausnahmefällen die höheren Klassen eine angemessene Strenge walten lassen. Das Uebel der Ueberfüllung beschränkt sich nicht bloß auf Bayern, es ist ebenso in Preußen und anderen deutschen Staaten zu beklagen.

* In der bayerischen Abgeordnetenversammlung erklärte am Sonnabend der Verkehrsminister v. Seidlein, die gegenwärtige Regierung sehe ebenso wie ihr Vorgänger auf dem Standpunkt, daß den Angehörigen der Verkehrsverwaltung weder ein Streikrecht noch die Zugehörigkeit zu solchen Organisationen, die das Streikrecht propagieren, zugebilligt werden könne. Die Erfahrungen des Auslandes machten es der Verkehrsverwaltung zur Pflicht, der verheerenden Agitation, wie sie von sozialdemokratischer Seite unter den Mitgliedern des süddeutschen Eisenbahnerverbandes getrieben würde, mit allen Mitteln entgegenzuwirken. Unter lebhaftem Beifall des Zentrums und großer Unruhe auf den Bänken der Sozialdemokratie erklärte der Minister, die Verkehrsverwaltung werde künftig bei Rekrutierungen in den Verkehrsdienst die Unterschrift eines Neverses verlangen, in dem die Angehörigen bedingungslos auf das Streikrecht zu verzichten hätten. Weitere Maßnahmen werde er sich überhaupt vorbehalten.

Frankreich.

Die Verwaltung der Stadt Cherbourg hat den Bürgermeister und eine Reihe von Magistratsmitgliedern der Stadt Southampton zu den demnächst stattfindenden französisch-englischen Festlichkeiten eingeladen. Eine ganze Reihe bekannter englischer Persönlichkeiten hat sich bereits zu den Festlichkeiten angemeldet. Es werden Spezialdampfer zur Verfügung gestellt werden, um die englischen Gäste, darunter auch einige Schulen abzuholen und später wieder zurück zu befördern.

England.

Die Admiralität ist unter Churchill nunmehr dazu übergegangen, fähigen und strebsamen Leuten aus der Mannschaf den Zugang der Marineoffiziers-Laufbahn zu eröffnen. Eine Anzahl solcher sind bereits zu weiteren Ausbildung abkommandiert worden und dürfen nach einiger Zeit und nach Bestehen der Prüfungen Offizierspatente erhalten. Ein schon vor einiger Zeit zum Schiffsleutnant beförderter ehemaliger Matrose hat jetzt Kommandeursrang erhalten.

Hof und Gesellschaft.

** Das Befinden des Prinzregenten von Bayern. Der erste Leibarzt des Prinzregenten von Bayern, Geheimrat Dr. von Angerer, hat das Hoflager in Berchtesgaden verlassen und ist nach München zurückgekehrt, woraus geschlossen werden darf, daß das Befinden des Prinzregenten zu ernstlichen Besorgnissen keinen Anlaß gibt.

** Das belgische Königs Paar ist mit den Kindern Samstag Vormittag von München nach Brüssel zurückgekehrt.

** Verlobungsgerüchte. Prinz Arthur von Großbritannien und Irland, der einzige, am 13. Januar 1883 geborene Sohn des Her-

zogs von Connaught, kehrt demnächst von seiner Reise aus dem Osten nach London zurück. Er hatte seinen Vater, den König Georg, bei der Beisetzung des Kaisers von Japan vertreten. Londoner Blätter melden, daß die bevorstehende Verlobung des Prinzen Arthur mit einer russischen Großfürstentochter beschlossene Sache sei. Es soll sich um die Prinzessin Irma Alexandrowna von Rußland, eine Tochter des Großfürsten Alexander Michailowitsch handeln.

19. Weltfriedenskongress.

In Genf tagt augenblicklich der 19. Weltfriedenskongress. In seiner Freitagssitzung gedachte der Senator Lafontaine (Belgien) des Todes des Freiherrn von Marschall, auf dessen einflußreiche Tätigkeit die Friedensfreunde große Hoffnungen gesetzt haben. Der deutsche Gesandte in Bern wurde beauftragt, dem deutschen Kaiser die Teilnahme des Weltfriedenskongresses auszubringen.

Allgemeines Interesse fand die Behandlung der Fragen betreffend

Marokko und Tripolis.

Es lag eine, auch von den Italienern gebilligte Resolution vor, welche anerkennt, daß bezüglich Tripolis die Garantien der Haager Konferenzen von Italien nicht beachtet worden seien, und daß andererseits Italien gegen sein Versprechen, die türkische Integrität aufrechtzuerhalten, gehandelt habe. Bei dem auf Marokko bezüglichen Passus waren einige französische Delegierte mit dem Inhalt nicht einverstanden. Man verfuhr streng gegen Italien, aber nachsichtig gegen Frankreich, das ganz offen einen Eroberungskrieg führe unter dem Vorwande, Ordnung zu schaffen und „operations policières“ auszuführen. Das Vorgehen Frankreichs in Marokko sei eine absolute Nichtachtung der Menschenrechte. Von dieser Seite wurde Verschärfung der Resolution beantragt. Quibde (Deutschland) erklärte, daß die zuständige Kommission zwei Resolutionen verworfen habe, die zu strengen Urteilen über die französische Regierung enthielten. Derartige Beschlüsse dürfe ein internationaler Weltfriedenskongress nicht fassen; es sei Sache der Franzosen selber, ihre Regierung auf diese Mißwirtschaft aufmerksam zu machen. Der Kongress würde an Ansehen verlieren, wenn man eine zu scharfe Stellungnahme gegen ein Land einnehme. Dumesnil (Frankreich) kann Quibde nicht bestimmen und besteht darauf, daß das, was Frankreich in Marokko unter dem Vorwande der Zivilisation vollführe, gebrandmarkt werde. Man töte nicht im Namen der Zivilisation. Das Volk habe von diesen Grausamkeiten genug, und wenn man auf dem Kongress nicht seine Stimme erheben wolle, so lauge es Zeit sei, so werde das Volk zu handeln wissen. Der Kongress einigte sich schließlich auf die Annahme der ersten Resolution mit einigen kleinen reaktionellen Änderungen, bei denen der auf Nordafrika bezügliche Absatz auf Afrika im allgemeinen ausgedehnt wird.

Zum Krieg um Tripolis.

Sowohl in den römischen Blättern, als auch in italienischen diplomatischen Kreisen fährt man fort, eine italienische Flottenaktion im Ägäischen Meere, sowie eine Besetzung der Inseln Chios und Mytilene als bevorstehend zu erklären. Man glaubt umsomehr Grund dazu zu haben, da fortwährend Infanterietruppen nach Mytilene abgehen. In der Presse ist man der Ansicht, daß nur durch einen entscheidenden Schlag die Türkei zum Frieden gezwungen werden könnte.

Aus aller Welt.

Die Einheits-Stenographie. Am 14. und 15. Oktober werden im preussischen Kultusministerium unter dem Vorsitz des Provinzialschulrates Professor Lieber Beratungen mit Vertretern von neun Stenographie-Instituten stattfinden, um erneut den Versuch zur Schaffung eines Einheitsystems für die deutsche Stenographie zu machen. Diese Vertreter bilden die Unterkommision, die bei der letzten Tagung des 23. Mitgliedern bestehenden Sachverständigen-Ausschusses der deutschen Stenographieschulen im Beginn dieses Jahres zur Vorberatung der Frage eingesetzt wurde. Der Unterkommision wird ein sehr umfangreiches Material und Vorschläge für ein Einheitsystem vorkommen.

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Soll ich Ihnen sagen, was mit Bertha geschehen wird, wenn ich von hier entkomme?“ zischte er Burkhart entgegen. „Ich würde sie so martern und quälen, daß sie wünschen würde, ich sei niemals geboren.“

Und indem er ihn ganz nahe an die Hausmauer heranbrachte, begann er ihm mit einer furchtbaren, halb geflüsterten und halb gesprochenen Weise all die Martern des Leibes und der Seele aufzuzählen, die sein blutüberschwemmtes Gehirn für Bertha Bräutigam ausgehoben hatte. Es kostete Burkhart Ueberwindung, diesen Schrecken nicht niederzuschlagen — der da tausend Qualen mit wahrer Wollust ausmalte, die er einem Mädchen antun wollte, das sich für ihn beinahe aufgeopfert hatte. Wahrhaftig, das war ein Irrenstücker, der da zu ihm sprach — und ein gefährlicher obendrein, vor allen anderen für Bertha Bräutigam gefährlich.

Wolle fünf Minuten mußte er aushalten, ehe Randow von ihm abließ. Und als er endlich, ohne den Freiherrn noch eines Grusses zu würdigen, dem Hause weilt, fühlte er einen brennenden Gieß bis zum Halse hinauf.

Und das nennt sich einen Menschen — großes Vieh, in dem sich der Blutdurst eines Tigers mit der größten Gemeinheit und der niedrigsten Bestimmung paart! — murmelte er vor sich hin, als er in seinem Zimmer stand. „Und wenn ich es nun mit Gewalt hindern müßte — niemals kommt dieses Scheusal hier heraus!“

6. Kapitel.

In einem der elegantesten Räume eines Berliner Hotels „Unter den Linden“ saßen zwei Herren plaudernd bei einander. Es schien jedoch, als erwarteten sie noch jemanden; denn der eine von ihnen blickte nun schon zu wiederholten Malen auf seine Uhr und dann auf die Straße hinunter. Er war groß

und hager, mit hängenden Schultern und etwas vornüber geneigtem Oberkörper. Sein ziemlich nichtsfahendes Gesicht zeigte einen ausgeprägten amerikanischen Typus; aus zwei wasserblauen Augen blickte er nicht gerade sehr geistreich in die Welt hinein.

Er hatte sich als „Leslie Boules, Denver, U. S. A.“ in das Fremdenbuch des Hotels eingetragen. Im schärfsten Gegensatz zu ihm stand das Keußere des anderen Mannes, der unruhig im Zimmer auf und ab schritt. Er war viel kleiner, aber breiter und kräftiger gebaut als sein Gesprächspartner. Sein Gesicht war fahrig und energisch geschnitten, zeigte jedoch ebenfalls den amerikanischen Typus. Das Bemerkenswerteste an diesem Mann jedoch waren seine Augen. Groß und stets voll aufgeschlagen, zeigten sie ein geradezu dämonisches Feuer, das den, mit dem er gerade sprach, in einen Wahn zu zwingen schien. Es waren düstere und leidenschaftliche Augen, wie sie sonst nur Südländer zu haben pflegen. Und er war sich der Macht, die er mit ihnen besaß, offenbar sehr wohl bewußt; denn er blickte jedem, mit dem er sprach, voll ins Gesicht. Er hatte sich als „John Fermor, Chicago, U. S. A.“ eingeschrieben.

Die beiden Männer unterhielten sich in einem Englisch, das deutlich die Amerikaner verriet.

Der kleine Mann war eben an das Fenster getreten, während sich der andere wie ermüdet in einen Sessel fallen ließ.

„Was sagen Sie nur dazu, Boules! Es wird wirklich nachgerade Zeit. Ihr Zug muß um 3 Uhr 45 Minuten am Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen sein, und von da bis hierher sind es keine fünf Minuten. Jetzt schlägt es vier Uhr — wahrhaftig, sie fängt an, uns wie ihre Bediensteten zu behandeln.“

Von dem Sessel her kam als Antwort nur ein unverständliches Brummen. Der Andere fuhr in gesteigertem Erregung fort:

„Wahrscheinlich schreibt sie sich von meinem Fehlschuss das Recht her, mich über die Achseln anzusehen. Mein Gott, ja, es war eine bodenlose Ungeschicklichkeit, und ich weiß heute noch nicht, wie es mir passieren konnte. Auf fünfzehn

Schritte! Aber sie glaube ja selber, daß es nicht der richtige Mann gewesen ist, und es hätte mir doch leid getan, unschuldig Blut zu vergießen — was haben Sie denn da zu grinsen, Sie fischblättrige Yankee! Gewiß hätte mir's leid getan. Wenn es freilich doch der Rechte gewesen ist, so verzeihe ich mir die Sache im Leben nicht. Mir eine solche Gelegenheit so zu verpassen! Und dann dieser — dieser Idiot, der da aus dem Fenster sah — wirklich, die Geschichte neulich ist schon verunglückt.“

„Aber Mann, Fermor, beruhigen Sie sich doch! Sie werden schon Gelegenheit finden, die Sache wieder gut zu machen. — Ah, da kommt unsere Kollegin!“

Einer der Hotelbedienten hatte die Tür geöffnet und gemeldet:

„Fräulein Bertha Ravenand!“

Die beiden Herren gingen der eintretenden jungen Dame entgegen. Fräulein Ravenand war eine schlanke, elegante Erscheinung; das schmale, feine Gesicht mit den großen, leuchtenden Augen von selbstam unbestimmter Färbung und dem scharf und energisch gezeichneten Mund war recht hübsch zu nennen, wenn auf ihm, wie eben jetzt, ein Ausdruck triumphierender Freude lag.

Sie wandte sich mit ihrer Rede mehr an Fermor, als an den bescheiden im Hintergrund geduldeten Boules.

„Ich hatte recht, und Sie können sich gratulieren, daß Sie — zum erstenmal in Ihrem Leben — vorbeigeschossen haben. Randow hat seit seiner Einlieferung das Jernhaus nicht wieder verlassen, das heißt, er befindet sich seit fünf Monaten an diesem angenehmen Ort.“

„Aber diese Ähnlichkeit — diese wunderbare Ähnlichkeit! Ich kann das alles immer noch nicht begreifen. Wie kam denn der Mann an einen Ort mit Randow?“

Nun trat auch Boules heran, um ihr die Hand zu schütteln. Dabei überragte er sie um weit mehr als Darpteslänge.

„Ja, Sie müssen uns alles erzählen, Miß Ravenand! Unser guter Fermor ist ja noch ganz außer sich über den Fehlschuss.“

Zwölfjähriger Räuber. Der Köpenicker Kriminalpolizei gelang es, Diebe festzustellen, die seit einigen Wochen in den östlichen Vororten in Berlin in den Laubkolonien und Geschäften Einbruchsdiebstähle verübten. Es handelt sich um vier etwa 12 Jahre alte Schulknaben, die ihre Beute in einer Höhle versteckten.

Eine Diebesbande. Der Kaffeler Kriminalpolizei ist es gelungen, drei Personen zu verhaften, die nicht weniger als 300 Diebstähle im Laufe der Jahre ausgeführt haben sollen. Der Hauptangeklagte der Bande ist ein gewisser Arbeiter Hepp, ein früherer Seemann, der in Mainz anständig ist. Es handelt sich um sogenannte Kollidiebstähle. Die Diebe hatten in ihrer Wohnung ein ganzes Warenlager aufgespeichert.

Raubmord. Der Schneidermeister Silbenhagen in Memleben a. d. Unstrut, wurde, als er vom Jahrmarkt zurückkehrte, durch zwei Hammerschläge ermordet und beraubt. Die Leiche wurde in die Unstrut geworfen. Die Mörder sind entkommen.

Ein Wahnwügger? In einem Londoner Hotel in der Nähe des Britischen Museums ereignete sich Freitag Mittag eine höchst aufregende Szene. Ein Ausländer, der seit zwei Monaten in dem Hotel wohnte, betrat das Restaurant und sprach mit einem Wirt, mit dem er sich vorher gut vertragen, in den letzten Tagen aber einen Wortwechsel gehabt hatte. Es entstand nun wieder ein Streit zwischen beiden. Als die Direktorin dazwischen trat, zog der Fremde einen Revolver, schoss die Direktorin nieder, verwarf die Leiche ins Wirtenszimmer und rannte dann auf die Straße, wo er Zeit fand, die Waffe neu zu laden. Er verfolgte dann noch drei ihn verfolgende Männer, davon einen, einen Zeitungsvendler, sehr bedenklich durch einen Schuß in den Magen. Der Täter wurde darauf überführt und verhaftet. Er soll Titus heißen; seine Nationalität wurde erst als deutsch-amerikanisch angegeben, doch bezeichnen ihn spätere Meldungen als Armenier.

Tat eines Geisteskranken. Der ehemalige städtische Tierarzt Coornodole in Bukarest hat in einem Anfall von Wahn Sinn seine Frau und seine beiden Kinder im Bett mit Petroleum übergossen und angezündet. Alle drei kamen in den Flammen um.

Explosion. Der Chef der Gasakkumulatoren-Aktiengesellschaft Gustav Dalen in Stockholm, der Erfinder des A. G. - Lichtes, wurde durch eine Explosion schwer verletzt; sein Zustand ist hoffnungslos. Zwei Unteringenieure sind leichter verletzt.

Ausbruch des Stromboli. Aus Rom wird berichtet: Nach einer Meldung des Direktors der Aetna-Warte ist der Stromboli ausgebrochen und hat das Dorf San Vincenzo mit Asche und Lappill überhäuft. Die Asche liegt stellenweise über 2 Meter hoch. Die Weinberge und Gärten rings um das Dorf sind zerstört. Der Vulkan schleudert ab und zu gewaltige Blöcke geronnene Lava in die Höhe. Unterhalb des Kraters strömt aus sieben Öffnungen heißer Schwefeldampf, der den Vulkan in Nebel hält. Menschen sind bisher nicht verunglückt.

Der Edison-Akkumulator. Aus New York wird berichtet: Ein mit den neuen Edison-Akkumulatoren geladener Wagen legte 42 Kilometer in 25 Minuten zurück. Die Verbilligung beträgt 50 Prozent. Eine einmalige Ladung genügt für 250 Kilometer und erfordert bloß zehn Minuten Zeitaufwand. (Der Edison-Akkumulator hatte man seit Jahren nichts gehört und viele glaubten, die anfänglichen Gerüchte für unwahr halten zu müssen.)

Von der Luftschiffahrt.

Wasserflugzeug-Verkehr. Wie aus New York gemeldet wird, soll demnächst ein regelmäßiger Wasserflugzeug-Dienst nach dem System Day zwischen Glenhead und New Rochelle im Staate New-York eingerichtet werden. Es sollen Personen und Poststücke befördert werden. Ein ähnlicher Dienst soll auch zwischen Frankreich und England eingerichtet werden. Von den Stadtverwaltungen von Calais und Folkestone sollen dementsprechende Anträge gestellt worden sein. Man glaubt, daß in kürzester Zeit eine ganze Reihe von Wasserflugzeug-Stationen eröffnet werden wird.

Waghalsiges Unterfangen. Der Plan, von Großbritannien nach Indien in Aeroplan zu fliegen, scheint sich noch vor Ablauf des Jahres zu verwirklichen. In Indien findet die Idee die Unterstützung verschiedener Fürsten u. a. haben die Maharadschas von Jodhpur und Bilamir zwei Preise von

3000 und 4000 Rupien angeboten. Folgende Route ist in Vorschlag gebracht: London, Calais, Brüssel, Köln, Frankfurt, der Donau entlang nach Konstantinopel. Von Konstantinopel geht es weiter nach Konieh, Cilician, Adana, Alexandrette, über den Euphrat nach Meskene, von dort am Euphrat entlang nach Bagdad, am Tigris entlang nach Basra. Da die Aeroplane auch gleichzeitig Hydroplane sind, soll die Fahrt über den persischen Golf nach Bushire fortgesetzt werden. Von Bushire nach Karachi ist der letzte Teil der Reise. Die Strecke ist ungefähr 8000 Kilometer lang und die Fahrt ist auf zwölf Tage berechnet.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Mittel gegen die Kinderlähmung? Aus Stockholm wird gemeldet: Der Regimentsarzt Dr. Bergman wendet Atropin gegen Kinderlähmung in täglichen Dosen von 6 Gramm an und soll damit ein glänzendes Resultat erzielt haben.

Landwirtschaftliches.

Die Welternie. Das internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom veröffentlicht folgende vorläufige Schätzungen in Tonnen: Weizen in Frankreich im Vorjahre 9 772 700, 1912: 9 118 300; Rumänien im Vorjahre 2 435 500, 1912: 2 602 300; Kanada im Vorjahre 5 607 300, 1912: 5 874 600; Vereinigte Staaten von Amerika im Vorjahre 18 779 000, 1912: 16 010 100; Roggen in Frankreich im Vorjahre 1 187 500, 1912: 1 303 900; Niederlande im Vorjahre 403 100, 1912: 414 600; Gerste in Rumänien im Vorjahre 568 600, 1912: 484 400; Hafer in Rumänien im Vorjahre 401 600, 1912: 312 400; Kanada im Vorjahre 5 369 800, 1912: 5 369 800; Mais in Rumänien im Vorjahre 3 127 800, 1912: 2 887 500.

Vermischtes.

Ueber die Verheerungen der Taifune gibt die „Nat.-Ztg.“ folgende anschauliche Schilderung: Taifune sind jene furchtbaren Wirbelstürme, die Jahr für Jahr die ungeheuren Wasserflächen zwischen Amerika, Asien und Australien ausfüllen. Am stärksten wüten sie im nördlichen Teil des Stillen Ozeans, in den japanischen und chinesischen Meeren. Die Zeit, in der sich das neue, furchtbare Ungeheuer — der letzte Taifun in China — ereignete, ist typisch für das Auftreten der Taifune; im Juni pflegen sie einzusetzen, um bis zum September an Stärke zuzunehmen und bis zum November allmählich abzulassen. Sie unterscheiden sich von ihren Schwesterwinden, den Monsunen des Indischen Ozeans und den Passatwinden des Atlantischen Meeres, dadurch, daß ihre Flugfläche viel weniger breit ist als bei jenen. Sie sind schmaler, pflegen dafür aber tiefer und sind ungleich gefährlicher als jene. Ihre schwerste Gefahr aber besteht darin, daß ihre Zentren, d. h. die Orte innerhalb des Wirbelsturmes, in denen Windstille herrscht, oft tagelang an einem Orte stehen bleiben, und besonders in Küstengegenden und auf Inseln sind die Verheerungen in solchen Fällen entsetzlich. Vor ihrem Auftreten fehlen alle jene typischen Anzeichen, die das Nahen eines Sturmes anzukündigen pflegen. Nur das Barometer fällt rapid, und Staubwölken rasen mit fabelhafter Schnelligkeit über die Flächen. Wenn der Schiffer auf dem Meere diese Anzeichen bemerkt, ist es aber gewöhnlich schon zu spät; wenige Minuten nach dem Barometerfall ist der Taifun auch schon da. Die Kette der Gefahren, mit denen dieser „Tiger des Meeres“, wie ihn die Masaiaten nennen, den Menschen droht, ist die Unberechenbarkeit seiner Richtung. Die ungeheuren Wasserhöfen, die der Taifun auf dem Meere emporschleudert, schleudern schwere Schiffe wie Spielbälle in die Luft. Wie groß die Wirkung dieses wütenden Windes ist, kann man besonders beobachten, wenn er — wie es auch bei der jetzt geschehenen Katastrophe der Fall war — an der Küste auftritt. Dann wälzt der Wirbelsturm die Wassermassen gegen die Küste, besonders in die Fuchsmündungen, das aufgewühlte Meer stemmt sich gegen die breiten Flüsse, und gewaltige Flutmassen ergießen sich, oft im Laufe weniger Stunden, über viele Quadratmeilen und reißt Häuser und Menschen mit sich. So konnte es geschehen, daß bei dieser Katastrophe 50 000 Menschen ihren Tod in den Wellen fanden. Auch der letzte in Japan herrschende Taifun hat 400 Menschenleben gefordert.

Die Gewinnziehungen bei der Preussisch-Deutschen Klassenlotterie. Es dürfte interessieren, zu erfahren, wie bei den Ziehungen der Preussisch-Deutschen Klassenlotterie verfahren wird. Bei der Ziehung der preussischen Klassenlotterie sind schon seit vielen Jahren keine Waisenkinder mehr beschäftigt. Die Ziehung geschieht durch Kommissare, die vom Finanzministerium ernannt werden. Die Öffentlichkeit des Ziehungsaktes ist gesetzlich vorgeschrieben. Jeder Losnummerzettel und jeder Gewinnnummerzettel geht durch die Hände zweier Personen. Ein Kommissar entnimmt die Nummernzettel den gläsernen Trommeln, durch deren Wände hindurch jede Manipulation aufs genaueste zu beobachten ist, nimmt das Streifbändchen ab und überreicht den geöffneten Zettel dem Kommissar, der die Losnummer bedient, und den beiden anderen, die die Gewinnnummer bedienen, sieht ein fünfter Kommissar, der die Gewinnnummerzettel und Losnummerzettel unmittelbar hintereinander auf eine Nadel schiebt. Alle ausgerufenen Zahlen werden sofort sechs- bis achtmal protokolliert. Schon vor dem Einschütten der Lose und der Gewinnrollen wird eine genaue Kontrolle gleichfalls in öffentlicher Sitzung vorgenommen. Jedermann hat das Recht, sich zu der bekannt gemachten Stunde im Ziehungslokal einzufinden und vor dem Füllen des Losrades sich aus der Zahl der Röllchen dasjenige herauszusuchen zu lassen, das die Nummer seines Loses trägt. Ferner werden auch von Amtswegen Stichproben gemacht. Vor dem Tage des Einschützens schon sind die Röllchen fertiggestellt. Sie befinden sich in kleinen hölzernen Kästen, die durch Messingbänder in eine Menge kleiner Quadrate geteilt sind. In jedem der Quadrate steckt aufrecht ein Röllchen. Bei der Kontrolle wird in den nummerierten Kästen das entsprechende Quadrat aufgesucht, das Röllchen herausgenommen und das Blatt, auf dem die Zahl aufgedruckt ist, aus der umgebenen Hülle herausgezogen. Dann verbindet ein Kommissar laut die Zahl und zeigt sie gleichzeitig dem Publikum vor. Dann wird das Röllchen wiederhergestellt und wieder an seinen Platz gebracht. Mit einem Schwung entleert hierauf der Diener den Inhalt eines der Kästchen nach dem anderen in den Bauch des Raben. Ebenso geschieht es mit den Gewinnrollen. Unter diesen Umständen ist es geradezu unmöglich, irgendwelche betrügerische Manipulationen vorzunehmen.

Der Mieter und das Ablaufwasser. Kleine Schäden hat der Mieter zu tragen, so heißt es in den Mietverträgen, doch entsteht nur allzu oft Streit darüber, was ein kleiner Schaden ist. So glaubte auch eine Frau in einem Landorte Heffens, daß ihr der Vermieter das Ablaufrohr am Spülstein ausbessern lassen müßte, was jener aber ablehnte. Da das ablaufende Wasser auf die Straße floß, erließ die Frau einen Strafbefehl, gegen den sie Widerspruch mit der Begründung erhob, daß der Hausherr trotz mehrfacher Aufforderung den Spülstein nicht habe ausbessern lassen. Ohne hierauf einzugehen, bestätigte das Gericht den Strafbefehl, da der Mieter in erster Linie dafür zu sorgen habe, daß durch die Beschaffenheit seiner Wohnung keine Belästigungen für die Allgemeinheit entstehen, wie es hier dadurch der Fall war, daß das Ablaufwasser auf die Straße floß.

Wird das Bier billiger? Jetzt, wo alles teurer wird, ist es möglich, daß das Bier billiger wird. Die Hopfenernte des Jahres 1912 ist ungewöhnlich gut ausgefallen; einzelne Teile von Böhmen lieferten eine geradezu glänzende Ernte, überhaupt kamen die den Hopfenbau pflegenden Länder von Oesterreich-Ungarn in diesem Jahre sehr gut weg. Auch Deutschlands Hopfenplantagen versprechen hinsichtlich des Quantums eine sehr gute Ernte; auch die Vereinigten Staaten von Amerika melden einen ausgesprochen guten Stand. Die Hopfenvermehrung dürfte einen voranschreitlichen Ueberschuß von 200 000 Zentner ergeben. In Anbetracht der mit dieser Tatsache in engster Verbindung stehenden billigen Preise ist anzunehmen, daß das Plus Unterfunkt findet, die Brauereien werden sich bei billigem Preise nicht nur für ein Jahr, sondern für länger hinaus versorgen, sich sozusagen einen eisernen Vorrat zulegen. So weit der Hopfen zur Produktion des Bieres in Betracht kommt, ist demnach die Möglichkeit einer preiswerten Herstellung gegeben. Es wird nun darauf ankommen, wie sich das Malz im Preis stellt.

Ungewert warf sich die Dame in einen Sessel und entzündete sich eine Zigarette.

„Was sagen Sie dazu, meine Fremde, daß ich unter die Nonnen gegangen bin?“ Sie lachte hell auf über die verdächtigsten Gesichtszüge der beiden. „Ja, ja, und doch ist es so. Ich verschaffte mir die Kleider einer französischen Nonne und reiste dann nach Schloß Randow. Die Verhältnisse sind da doch besser, als wir dachten. Aus einem Gespräch mit dem Inspektor erfuhr ich, daß das Gut sich in ausgezeichnetem Zustand befindet und der Freikrau so viel einbringt, daß sie beglücklich davon leben kann. Und das Herrenhaus des Gutes führt seine Bezeichnung „Schloß“ gar nicht mit Unrecht. Die von Randows haben wohl mal bessere Tage gesehen, daß sie ihren Stammsitz mit beinahe verschwenderischer Pracht ausstatten konnten. Und ich habe da bald begriffen, woher die alte Frau ihren Abelsstolz hat. — Aber ich komme zu weit von der Sache ab. Ich erhalte als Nonne unschwer Zutritt zu ihr und erzählte ihr, daß mein Kloster zwar bei dem neuen Edikt im Jahre 1901 der Aufhebung entgangen sei, daß man uns aber viele unserer früheren Geldquellen verstopft hätte und daß wir infolgedessen genötigt wären, im Auslande zu sammeln.“

„Kolossal geschickt!“ murmelte Fernor unter seinem biden Schnurbart und warf einen bewundernden Blick auf seine Gefährtin.

„Sie glaubte mir auch vollkommen und stellte mir nicht nur Geld zur Verfügung, sondern schüttete mir auch ihr Herz aus. Da konnte ich denn unschwer erfahren, daß ihr Sohn an einer augenblicklichen Geistesgeisteskrankheit leide — was wir ja lange wußten — und daß er sich im Irrenhause befinde. Durch unaufrichtige Fragen wollte ich dann herausbekommen, ob er vielleicht zeitweilig die Anstalt wieder verlassen hätte; aber die Freikrau verstand mich gar nicht und nach allem, was sie mir sagte, ist das auch ganz ausgeschlossen. Paul von Randow befindet sich noch dort und hat sich seit seiner Entlassung immer dort befunden — und der Mann, den unser Freund Fernor in der Friedrichstraße gesehen hat und den er beinahe erschossen hätte, ist irgend jemand anders.“

„Da muß es ja ein Glück genannt werden, daß ich vorbeigeschossen habe. Aber, liebe Miß Ravenand, wenn Sie das Kunststück auf Schloß Randow fertig bekommen haben, wird es Ihnen auch sicher gelingen, mich dem wirklichen Freiherrn gegenüberzustellen.“

Fraulein Berthe Ravenand blickte auf Boules, der wieder in seinem Sessel gesunken war und während ihrer Erzählung angelegentlich die Spigen seiner Stiefel betrachtet hatte, als wäre da wunder etwas zu sehen. Als er ihren Blick bemerkte, setzte er sich sogleich in Postur und legte sein Gesicht in nachdenkliche Falten.

„Das ist recht, Boules, daß Sie sich etwas ermuntern.“

meinte Berthe ironisch. „Nun, was meinen Sie denn dazu?“

„Ich bin der Meinung, daß die Dame, die wir in Wien finden entdeckt haben, Fraulein Bertha Bränning, Randows Verlobte, ist. Es scheint mir, als spiele sie bei der ganzen Geschichte eine Hauptrolle, und ich halte meine Entdeckung deshalb für höchst wichtig.“

Berthe kränzelte verächtlich die Oberlippe und fügte hinzu: „Wir haben das natürlich sofort gewußt, Fernor und ich. Außerdem haben wir entdeckt, daß Randows Doppelgänger noch in derselben Nacht in die Irrenanstalt gebracht worden ist. Ich vermute demnach, daß Miß Bränning den Mann geworden hat, um mit Hilfe der großen Ähnlichkeit mit Randow den Freiherrn zu befreien.“

„Was für ein Mädchen Sie sind!“ rief Boules bewundernd. „Sie meinen also, daß sich der Mann, der uns bis jetzt unbekannt ist, verrückt gestellt hat, um so Gelegenheit zu finden, Randow zu befreien?“

„Ich treue mich wirklich, daß Ihr Geist heute so regsam ist.“ meinte Berthe spöttisch. „Ja, so dachte ich mir die Sache allerdings, und es ist danach klar, was wir zu tun haben. Wir müssen jede Bewegung dieser Miß Bränning überwachen. Es ist ja so gut wie sicher, daß die beiden nach Randows Befreiung zusammentreffen; dann werde ich Euch Gelegenheit verschaffen können, Euer Werk an dem Freiherrn zu vollenden. Es scheint mir das viel sicherer und viel bequemer, als wenn wir das Irrenhaus bewachen. Denn Rau-

dom könnte uns in irgend einer Verkleidung leicht ent schlüpfen, das Mädchen aber, das nichts argwöhnt, hat natürlich auch keinen Grund, sich irgendwie vor uns zu verbergen.“

Boules nickte eifrig. Fernor jedoch unterbrach seine Zimmerpromenade, um eine wichtige Frage zu stellen:

„Haben Sie erfahren, wer jener angebliche Rentier Schmidt ist, der mich im Garten der Villa beobachtete? — Das ist doch für uns von großer Bedeutung, der Mann kann uns noch recht unangenehm werden.“

„Nein, das ist mir noch nicht gelungen, aber ich habe deshalb die Hoffnung keineswegs aufgegeben. Es scheint, daß wir es hier mit einem geschickten Vurschen zu tun haben, denn er suchte sich offenbar mit großer Gewandtheit vor einer Entdeckung zu schützen. Mir ist schon der Gedanke gekommen, ob wir nicht in ihm den Urheber des ganzen Planes und die Hauptperson in der Ausführung vor uns haben. — Aber das ist vorläufig Nebensache. Ich werde mich weiter mit dem rätselhaften Unbekannten befassen, wenn ich ein anderes Vorhaben ausgeführt habe, das mir für das erste wichtiger dünkt.“

„Ist es so niederen Kreaturen, wie wir sind, vergönnt, in dieses Vorhaben eingeweiht zu werden?“

(Fortsetzung folgt.)

Hausregel.

Im Hause walte stets der gute Geist,
Der Herzensachtung und Vertrauen heißt.
Wo dieser Geist entfloß, entschwand das Glück —
Oft bringt's kein Ruf, kein Seufzer mehr zurück!
Wo dieser Geist sein mildes Szepter führt,
Dort hat man eines Engels Hauch gespürt;
Dort wird zum Königsschloß die ärmste Klause,
Dort lebt sich's gut — dort fühlt man sich zu Hause.

Otto Promber.

Ortskrankenkasse Nr. 8, Hochheim.

Am 1. Oktober 1912 nimmt die Aus- und Ab-meldungen zur Ortskrankenkasse Nr. 8 für die in Flörsheim a. M. ansässigen Mitglieder Herr Gast-wirt Franz Breckheimer in Flörsheim entgegen. Die Auszahlung der Krankengelder an jedem Samstag und die Erhebung der Monats-beiträge findet ebenfalls im Lokale bei Herrn Breck-heimer statt.

Hrch. Horn, 1. Vorsitzender.

Eintritt 30 Pf. Flörsheim. Eintritt 30 Pf.
 Mittwoch, 9. Oktober 1912, abends 8 Uhr
 im Gasthaus „zum Hirs“
Volkunterhaltungsabend.
 Vortragende: Margarete Walotte-Berlin
 und Kapellmeister Erwin Feustel.
 Rezitationen u. Lieder ernst u. heiteren
 Inhaltes, Klaviervorträge.
Ausgewähltes Programm.
 Rauchen verboten. Kinder haben keinen Zutritt.
 Der Arbeiterbildungsausschuss für Höchst.

Kath. Kameradschaft „Germania“
 Am Sonntag, den 6. Oktober findet im
 Saale zum Schützenhof unsere diesjährige
Refrutenabschiedsfeier
 verbunden mit Tanz
 statt.
 Hierzu laden wir alle Mitglieder, deren
 Angehörigen, sowie Freunde und Gönner
 des Vereins freundl. ein.
 Der Vorstand.

Billige Nahrungsmittel

1st. Suppen- u. Tafelreis per Pfd.	20, 24 u. 30 Pfg.
„ Suppengröße	16, 20 u. 24 „
„ Reisergrös	20 „
„ Gelber Gries	22 u. 24 „
1a Haferflocken u. Hafergrübe	24 „
Palminusbutter 1st. Pflanzenfett	60 „
Reines Schweineeschmalz	70 „
1st. Sennerei-Margarine	80 „
„ Butter-Ersatz Marke Fackel	90 „

empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus Flörsheim a. M.

Flechten
 nässende u. trock. Schuppenflechte,
 Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,
offene Füße
 Hautausschläge, skroph. Ekzema,
 böse Finger, alte Wunden sind oft
 sehr hartnäckig.
 Wer bisher vergeblich auf Heilung
 hoffte, versuche noch die bewährte
 und ärztlich empfohlene
Rino-Salbe
 Frei von schädlichen Bestandteilen.
 Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
 Man achte auf den Namen Rino und Firma
 Rich. Schubert & Co., Weinböhle-Dresden.
 Wachs, Öl, von Terp. je 25, Teer 3, Salbe,
 Bors. je 1, Eig. 20 Proz.
 Zu haben in allen Apotheken

**Papier-
Wäsche**
 Marke
„Herzog“
 empfiehlt
 Papierhandlung
H. Dreisbach.

Niederlage
Apotheker zu Flörsheim.

Billiges Fleisch! Schmackhaftes
 Mittagessen à
 Perf. 10-15 Pf.
 erhält man durch Verwendg. v. unser. aus Pflanzen-Eiweiss hergestellten
Pflanzenfleisch-Extrakt „Ochsena“.
 1 Dose à 30 g netto à 10 Pf. ist als Fleisch-Ersatz für 1-2 Personen
 für eine Gemüsesuppe von Erbsen, Bohnen, Linsen, Reis, Granen,
 Weisskohl oder Rotkohl mit kräftigem, würzigen Fleischgeschmack
 genügend. Kisten à 108 Dosen à 30 g 10,80 M., 8 Dosen à netto
 1 Pfd. zus. 8 M., 16 Dosen à netto 1/2 Pfd. zus. 8,80 M. Proben 5
 Dosen à 30 g zus. 70 Pf. Alles franko per Post nach jedem Orte
 Deutschlands. Zahlung nach Empfang u. Gutbefund. Nichtgefallenes
 nehmen jederzeit unfrankiert zurück. Kochrezepte gratis. „Ochsena“
 ist 6 Mon. haltbar. In der grössten Bäckerei-Ausstellung des Bäckerei-
 Verbandes „Norden“ im Juni 1912 in Altona wurden täglich unter
 den Augen des Publikums Kochversuche mit „Ochsena“ gemacht u.
 wurde wegen der schnellen Herstellungsweise (nur durch Aufgessen
 von kochendem Wasser) zu einer kräftigen Bouillon (Tasse 1 1/2 Pf.)
 und wegen seines hohen Nährwerts als Fleisch-Ersatz zu allen Ge-
 müsesuppen und als delikate Würze zu allen schwachen, hellen
 Fleischsuppen, Bratensaucen und Ragouts „Ochsena“ mit der
 Goldenen Medaille und Ehrenpreis ausgezeichnet.
Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-Ottensen.
 Abteilung: Fleisch-Ersatz-Werke.

Persil
 wäscht
 ohne
**Reiben
 und
 Bürsten!**

Bestes selbsttätiges
 Waschmittel
Erprobt u. gelobt!
 Erhältlich nur in Original-
 Paketen, niemals lose. —
 HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
 Allein. Fabr. auch d. allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda

Junge Mädchen
 können das Nähen erlernen.
 Näheres im Verlag d. H. 3

Verloren Schönheit
 1 Pferddecke mit Namen
 H. K. Massenheim, von der
 Schusterstraße bis zur Wieder-
 rerstraße 24. Der Wieder-
 bringer erhält Belohnung.
 Heiner. Jos. Keller I.
 Empfehle
Prima Speise-Kartoffeln
 (Industrie) per Malter 4,50 M.
 Anton Schid,
 Eisenbahnstraße 6.
 Pa. Koch- und Einmach-
Birnen
 zu verkaufen. Eisenbahnstr. 52.

Lade in den ersten Tagen
 ein
Schiff mit Kohlen
 aus. Bestellungen nimmt
 entgegen **Jos. Martini.**
Bet. Bettmann 4. Ww.
 ladet
Kohlen
 aus dem Schiff und nimmt
 Bestellungen gern entgegen.
Sebastian Hartmann
 ladet
Kohlen aus dem Schiff.
 Nuss II per Centner 1,15 Mark,
 Nuss III „ „ 1,10 „
 Fettschrot „ „ 1, — „

Kopflinien
 beseitigt radikal „Haarelement“.
 Es erfrischt und reinigt gründlich
 die Kopfhaut, à Fl. 50 Pfg., er-
 hältlich in der Drogerie Schmitt,
 Flörsheim.

verleiht ein rosiges, jugendfrisches
Antlig, weiße, sammetweiche Haut
 und ein reiner, zarter, schöner Teint.
 Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenpferd-Vilienmilchseife
 à St. 50 Pfg., ferner macht der
Dada-Cream
 rote u. rissige Haut in einer Nacht
 weiß u. sammetweich. Tube-50 Pf.,
 in der Apotheke.

Eine
Zwei-Zimmer-Wohnung
 in der Hauptstraße gelegen, ist
 sofort an ruhige Leute zu ver-
 mieten. Näheres Expedition.

Bleberkoltern **Woll. Koltern**

Winter-Paletots

Herren-Anzüge, : Loden-Joppen

empfiehlt
 in grosser Auswahl

D. Mannheimer, Flörsheim am Main
 Hauptstrasse
 vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Hautjacken **Unterhosen**

Trotz der enormen Preissteigerungen, die auf dem Schuh- und Leder-Markt
 bekanntlich eingetreten sind, verkaufe ich meine

bekannt guten Schuhwaren
 noch zu den seitherigen Preisen.

Weitgehendste Garantie für jedes Paar!
 :—: Das Richtige in jeder Preislage! :—:

Schuhwar en-Haus grössten Stils

Manes

MAINZ Schöfferstrasse 9. HÖCHST Königsteinerstrasse 4.

Ia. Rindleder

Hakenstiefel	mit und ohne Beschlag	6 80
Schnallenstiefel		
Laschenschuhe		
Schaftstiefel	von M.	8 50 an
Flößerstiefel		10. —
Wichsled. Herren-Stiefel	v.	4 30 an
Pantoffel	von	30 Pf. an

Damen

Stiefel	von M.	5 50 an
Halbschuhe	von M.	2 50 an
Schnallen-Stiefel	warm gef. v.	1 50 an

Kinder-Stiefel

	25-26	27-30	31-36
Wichsleder	2 70	3 25	3 75
Boxleder	3. —	4 30	4 80